

Eine frische Prise Anarcho-Jazz

FRANKFURT Musikalisches Abenteuer: Das Permanent Vacation Orchestra im Netzwerk Seilerei

Man weiß nie so genau, was bei einem Jazzkonzert passieren wird. Dafür sorgt allein schon der wesentliche musikalische Unsicherheitsfaktor Improvisation. Selten einmal dürfte jedoch für Musiker und Publikum gleichermaßen unvorhersehbar gewesen sein, was da künstlerisch herauskommen wird, wie jetzt bei der Ankündigung eines Auftritts vom Permanent Vacation Orchestra im Netzwerk Seilerei, veranstaltet von der rührigen Jazzinitiative Frankfurt. Denn die Band mit dem skurrilen Namen gibt es eigentlich gar nicht.

Existiert hat lediglich ein namenloses Freiburger Jazzquartett um den Schweizer Schlagzeuger Lukas Lindenmaier, das vor 40 Jahren ein einziges Konzert gab und danach sanft entschlafen ist. Der zehnte Jahrestag des Todes von Lukas Lindenmaier muss jetzt wohl die drei verbliebenen Mitglieder des Quartetts von damals inspiriert haben, so zu tun,

als habe das Ensemble stets weiter existiert, sei nur vier Jahrzehnte in Urlaub gewesen und jetzt zu Ehren ihres verstorbenen Kumpels wieder auf der Jazzszene erschienen, um den innovativen Geist von einst mit einer illustren Schar von Gästen, auch aus dem Frankfurter Raum, erneut mit Leben zu füllen.

Musikalisch untätig sind die Mitglieder des Ein-Konzert-Quartetts von 1984 seither natürlich nicht gewesen. Der Geiger Harald Kimmig, der Saxophonist Jochen Rissler und der Perkussionist Uwe Martin haben in unterschiedlichsten Formationen zwischen Jazz, Performance-Kunst und Avantgarde-Klängen Karriere gemacht, um jetzt ihren großen Erfahrungsschatz mit neun befreundeten Künstlern, vorwiegend aus der Region, in einen gemeinsamen Pool einzubringen, aus dem sich das musikalische Phantom mit Namen Permanent Vacation Orchestra einen Konzertabend basteln konnte.

Es war ein musikalisches Abenteuer, so inspirierend, wie man es sich nur wünschen kann, wenn wache Jazzmusiker auf Gleichgesinnte treffen, die alle genug Erfahrung im spontanen Reagieren aufeinander haben. Bisweilen aber auch so unfertig und löchrig, wie es beim Verzicht auf routiniertes Musizieren und akribisches Ausarbeiten gar nicht ausbleiben kann. Es überwog freilich eine herzerfrischende Anarchie, wenn das Ensemble in ausgedehnten Sessions seine individuellen Klangvorstellungen zu einem aberwitzigen Stilmix zusammenrührte, in dem sich die ziselierten Avantgarde-Arabisken des Wiesbadener Pianisten Uwe Oberg oder die kratzbürstigen Melismen des Geigers Harald Kimmig so schillernd an den splittrigen Rhythm & Blues-Phrasen des amerikanischen E-Gitaristen Eugene Chadbourne und den freischwebenden Perkussionsmuster von Imogen Gleichauf

und ihren beiden Schlagzeugkollegen Bülent Ates und Uwe Martin rieben.

Bisweilen verkleinerte sich die unkonventionelle Bigband, etwa für ein originelles Solo von Corinna Danzer über Charles Mingus' berühmte Hommage an den Tenorsaxophonisten Lester Young: „Goodbye, Pork Pie Hat“. Lustvoll mitschwingen aber konnte man am besten beim Four-Brothers-and-Sisters-Saxophon-Sound von Corinna Danzer, Ulrike Schwarz, Jochen Rissler und Michael Bossong, angemessen bizarr unterstützt vom Tubaspieler Carl Ludwig Hübsch, die etwa den hintergründig primitiven Gassenhauer „Red Car“ von David Murray zu einer vitalen Jump-Nummer machten.

Darauf hätte man eigentlich tanzen müssen. Vielleicht dann beim nächsten Mal, falls es das fürs Permanent Vacation Orchestra überhaupt gibt.

WOLFGANG SANDNER